

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 18

Artikel: Die Sammelsucht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, den 28. April 1892.

Berehrte Redaktion!

Ich erhielt Ihre Depesche, welche lautete:

„Reisen Sie sofort nach Paris und erstatten Sie wahren und zuverlässigen Bericht über die Physiognomie der Stadt. Ueber Ravachol und Geroffen sind wir von besserer Seite bereits unterrichtet. Redaktion.“



Ihr Ausdruck von „besserer Seite“ hat mich geärgert, weil ich weiß, daß Sie, außer mir, eine solche überhaupt nicht haben; selbst Ihre „bessere Hälfte“ werden Sie mir kaum als bessere Seite aufschwindeln wollen, was Sie hinreichend für meine immerwährende Heruntersetzung verdient haben.

Mein Augenblicksapparat war sofort in Ordnung; mein Gepäck ließ ich zu Hause, weil sie noch vielerlei für die Sommeraison in Stand zu stellen hat. Immerhin aber gab sie mir einige Aufträge zur Besorgung

mit, was Sie hoffentlich veranlassen wird, mir sofort das Reisegeld zukommen zu lassen.

In Paris wäre ich früh morgens um 6 Uhr eingetroffen, hätte ich mich nicht vorher noch als Mitglied des neu zu gründenden „Landsturm-schützenvereins“ einschreiben müssen. Wenn man Offizier ist, geht das nicht anders und man kann ja auch nie wissen, was mit dem Vaterland in unserer Abwesenheit vorgefallen kann.

Aus diesem Grunde ging ich dann wirklich nicht nach Paris, damit ich bei allfälligen Explosionen in Bern sofort mit der Berichterstattung bei der Hand sein könnte.

Sie werden zugeben, daß hiezu mehr Muth gehört, als nun in die Seinstadt zu wandern, wo die Gefahr bereits vorüber.

Uebrigens kann ich Sie versichern, daß sich die Physiognomie von Paris absolut nicht verändert hat; mit Ausnahme von der Wirtschaft Bern, welche baulichen Veränderungen unterstellt wird und wo Sie ja so wie so nie hinkommen.

Es ist also viel Lärm um Nichts und die ganze Geschichte entpuppt sich wieder als eine Ihrer unnützen Sprengereien, wie Sie dieselben in der Mode haben.

Die Mode gehört aber nach Paris, das wissen Sie,
bei aller Hochachtung

Trülliker.

Apropos: Haben Sie vernommen, daß für Hrn Weiss ein Lehrstuhl für Nationalökonomie erstellt wird?

Ne, das haben Sie auch noch nicht gewußt!

Unser eingeborner Nihilist.

Weiter in Bücher hinein mich zu lesen,
Plagt mich längst kein Wissenschaftsdurst,
Denn die Welt bleibt, wie sie gewesen,
Und das Uebrige alles ist Wurst.

Auch zum kirchlichen Zukunftsglauben
Treibt mich weder Geschmack noch Wahl,
Fliegen uns nicht die gebratenen Tauben
Wirklich ins Maul, so ist alles egal.

Freilich vollführen die Nationen
Mancherlei höchst konträres Geschrei,
Aber so weit sie die Erde bewohnen,
Singt und tanzt man das Einerlei.

Werden sie unehns und wollen sich zanken
Mitten im täppischen Kinderpiel,
Ei, dann rufen die fremden Gedanken
Völlig parteilos: es ist Gleichviel.

Aus dem Nichts ist die Welt entstanden,
Selber die biblische Genesis spricht's;
Also verfällt auch, was da vorhanden,
Folgerichtig wieder dem Nichts.

Was da entsteht, sagt ein klassischer Dichter,
Werth ist's, daß es zu Grunde geht;
Wir Nihilisten sind Mitvernichter,
Und ihr Uebrigen werdet — La bête.

Aus dem italienischen Ministerium.

Eine Zukunftsgeschichte.

Sie konnten wieder einmal nicht einig werden. Der Finanzminister forderte Verminderung des Heeres, der Kriegsminister eine Vermehrung. Dieser wollte mehr Geld haben, jener wollte gar nichts geben. Der Ministerpräsident war in Verzweiflung, endlich kam ihm der rettende Gedanke. „Ihr müßt eure Aemter tauschen,“ sagte er und sie tauschten. Jetzt erklärten sich beide Minister bereit, einander die Forderungen zu bewilligen. Der Finanzminister gab all' sein Geld für das Militär, und der Kriegsminister verminderte das Militär beständig. So kam es, daß Italien zuletzt weder Soldaten noch Geld hatte. Da schickte der Ministerpräsident den Kriegsminister wieder zu den Finanzen und den Finanzminister wieder zum Militär, und der alte Zustand kehrte wieder und wird bleiben bis zum ewigen „Frieden“.

Die Sammelsucht.

Der Menich verfolgt auf Erden viele verschiedenartige Lebensziele.
Der sammelt Gold sich und Juwelen und Fener haich: nach Sünderseelen,
Ein Dritter strebt nach Rang und Ehren, der wieder, seinen Ruhm zu mehren
Durch Politik und Schlachtgetöse. Ein Andern sucht, daß klug er löse
Was längst schon harret des Beweises, die schwere Quadratur des Kreises.
Der legt sich Arbeit auf und Darben, aus Theer zu bilden Pflanzenfarben.
Klimmt Dieler auf die höchsten Spitzen der Berge, um sich zu erchwigen
Ein Duzend Alpenklubdiplome, möcht' Fener spalten die Atome.
Um eine Sammlung zu erwerben, wühlt man im Schlamm nach alten
Echerben,

Man sammelt Knochen, moriche Schädel, auch Flechten, Moose, Tannenwedel,
Den Abfall alter Pflaubaufhängen, die Kacheln mit den schönen Sprüchen,
Briefmarken, Münzen, alte Bilder, Thürklinken, Schlösser, Wirthshaus-
schilder

Und Schmetterlinge, Käfer, Hummeln, Fahrkarten und Cigarrenstummeln,
Glascheiben, Waffen, Westknöpfe, beblünte Ludwigsburger Töpfe,
Meffkleider, Pelzen, bunte Tücher, Handschriften, Inkanabeln, Bücher,
Medaillen, Statuetten, Siegel, geschliffene und blinde Spiegel,
Seemuscheln, Fische und Korallen, Perücken, Böpfe, Schuhe, Schnallen,
Nichtschwerter und Verbrecherakten, Krystalle, Steine, Petrefakten,
Urkunden, gelbe Pergamente, getriebne Kirchenparamente,
Kurz, was sich läßt zusammentragen, verdaut perfekt ein Sammlermagen.
Zum Hundert kommt ein neues Hundert; doch angestaunt sein und bewundert
Soll in der Sammlung ja von Allen der Sammler selbst und euch gefallen

Kleinere Artikel aus den „Hamburger Nachrichten“.

Man wird doch jetzt wohl eingesehen haben, daß eine Politik ohne einen gewissen Jemand überhaupt unmöglich ist, besonders aber in Deutschland. Wer aber ist an allen Verkehrtheiten Schuld? Niemand anders als Wilhelm. Sollte das deutsche Volk vernünftig genug sein, ihn abzuwehen, so erklärt sich der gewisse Jemand gern bereit, seinen Sohn unter dem Titel Herbert der Erste auf den Thron zu setzen. Gefällige Offerten unter F. W. Sachsenwalb.

Wenn wir heutzutage die Zeitungen durchlesen, finden wir kaum etwas Interessantes, so etwas konnte man nur unter dem Regime des Fürsten Bismarck erleben. Wäre er am Ruder geblieben, so hätten wir vielleicht heute schon eine kleine Revolution, in welcher die Sozialdemokratie vollständig vernichtet worden wäre. Das wäre interessant, unterhaltend, belehrend, nützlich und angenehm gewesen. Näheres kann man unter obiger Adresse erfahren.